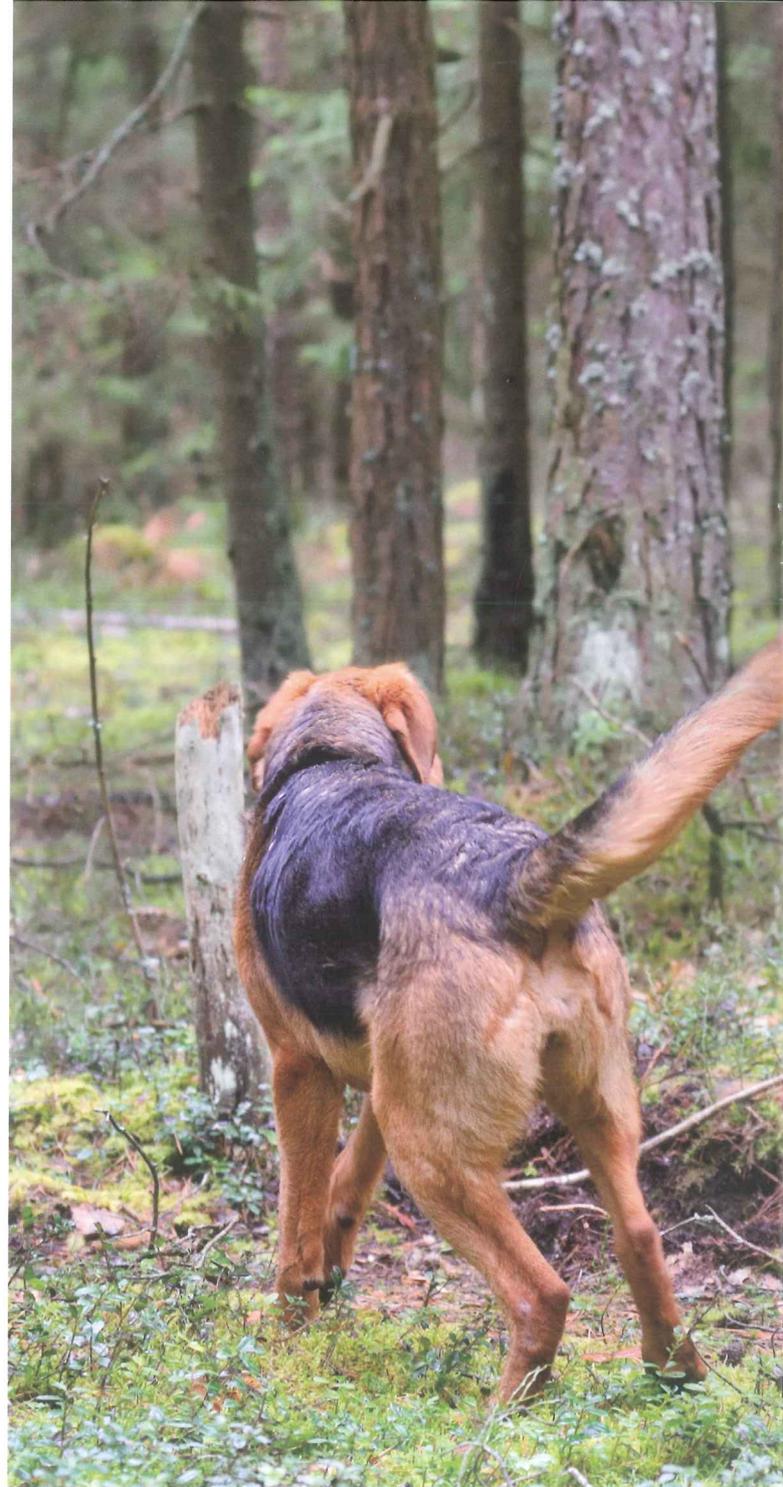


# Das Jagdverhalten unserer Hunde – und wie wir damit umgehen

*Der oft gehörte Satz „Und plötzlich war er weg!“ stimmt so eigentlich nicht, denn bereits bevor ein Hund tatsächlich Wild hetzt, zeigt der Vierbeiner unterschiedliche jagdtypische Verhaltensweisen. Damit der Hund nicht im Alleingang durchstartet, ist es wichtig, sich die vorangehenden Signale zunutze zu machen. Wie das funktioniert, erklärt **Florin Hirschsall** mit ihrem neuen Trainingsansatz.*

**D**urch Gehorsamsübungen und extreme Auslastung, wie etwa lange Radtouren, wird oft versucht, den Hund vom Jagen abzuhalten. Denken wir doch noch einmal nach, wofür viele Hunderassen gezüchtet wurden: als Jagdhelfer. Es ist die genetische Veranlagung eines Hundes, Wildfährten zu verfolgen und Wildtiere zu hetzen. Er legt dazu auch weite Strecken zurück und trotz zunehmender Erschöpfung gibt es ein »Feuerwerk an Glücksbotschaften«, sobald er frische Wildfährten entdeckt oder Wild aufstöbert. Ähnlich wie bei frisch verliebten Jugendlichen handelt der Hund stark hormongesteuert. Glauben Sie, dass es möglich ist, einen, wie man so schön sagt, »verknallten« Jugendlichen von seiner neuen Flamme fernzuhalten? Es ist aussichtslos! Gegen die hormonbedingte, rosarote Brille hat Vernunft aber so gar keine Chance! Ganz im Gegenteil, umso mehr man versucht, den Kontakt zu unterbinden, desto größer wird der Widerstand und desto eher klettert der Jugendliche aus dem Fenster, um heimlich seine große Liebe zu treffen!



Interesse für etwas ist ja grundsätzlich nichts Schlechtes. Ab dem Zeitpunkt, sobald das damit einhergehende Verhalten andere einschränkt oder gar gefährdet, wird es problematisch. So ist es auch bei jagenden Hunden: Die Witterungsaufnahme ist noch kein Problem. Auch ein intensiveres Schnüffeln stellt im Normalfall noch kein unerwünschtes Verhalten dar. Problematisch aus menschlicher Sicht wird es ab dem Zeitpunkt, bei dem der Hund »die Ohren zuklappt«, also nicht mehr ansprechbar und somit für den Menschen unkontrollierbar wird und selbstständig losstartet. Auch ein sehr gut sitzender Rückruf funktioniert da meist nicht mehr, denn der Hund bekommt ihn einfach nicht mehr mit.





Damit der Hund nicht im Alleingang jagen geht, ist es also sehr wichtig, sich die vorangehenden Signale, die der Hund zeigt, bevor er losstartet, zunutze zu machen. Das bedeutet: Jeder Hund zeigt mehr oder weniger deutlich, je nach Rasse und auch Erfahrungen, wenn er eine Wildfährte gewittert oder Wild gesichtet hat und es gilt, genau dieses Verhalten herauszuarbeiten. Das Ziel ist also, dass der Hund immer deutlicher und immer länger zeigt, wenn er etwas Interessantes gefunden hat, damit wir Menschen Zeit gewinnen können. Denn nur so haben wir eine Chance zu agieren, bevor der Hund losspringt! Ich nenne dieses Training »Jagd-Appetenz-Anker«, kurz »JAA-Konzept«. Das Ziel sieht folgendermaßen aus: Der Hund zeigt seinem Menschen an, wenn er eine interessante Wildfährte entdeckt hat und wartet so lange auf ihn, bis dieser ihn an die Leine nimmt, um dann mit ihm gemeinsam der Fährte ein Stück weit zu folgen. Die Suche wird dann so wieder abgebrochen, dass es für den Hund eine erfolgreiche Jagd war.

*Fährten zu verfolgen liegt in den Genen des Hundes – auch wenn am Ende ein XXL-Wildschwein wartet.*

### **Die Jagdphasen des Hundes richtig erkennen und nutzen**

Orten, fixieren, anpirschen, packen, töten und fressen sind grundsätzlich die einzelnen Sequenzen, aus denen die Jagd beim Hund besteht. Es ist aber durch Selektion und Zucht heute so, dass nicht jede Hunderasse jede Sequenz in gleicher Intensität zeigt, beziehungsweise zeigen bestimmte Hundetypen und -rassen manche Sequenzen sehr deutlich und andere dafür überhaupt nicht. Dies variiert je nach Verwendungszweck, sprich je



## Orten und apportieren: Hunde haben im Einsatz als Jagdhelfer unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeiten

nachdem, für welche Form der Jagd und welche Wildtierart man einen spezialisierten Jagdpartner auf vier Pfoten braucht oder gebraucht hat. Die vierbeinigen Jagdspezialisten lassen sich u. a. in folgende Gruppen einteilen:

- **Apportierhunde** (z. B. Golden Retriever, Labrador Retriever): Apportierhunde werden vor allem für die Jagd auf Wasservogel und Niederwild gezüchtet. Dabei soll der Hund ruhig beim Jäger bleiben und erst, wenn ein Tier erlegt worden ist, dieses suchen und dem Jäger bringen. Bei diesen Hunden sind die Sequenzen Orten und Packen besonders wichtig sowie eine Freude fürs Bringen der Beute.
- **Laufhunde** (z. B. Tiroler Bracke, Beagle): Laufhunde sind vor allem auf die Sequenzen Orten und Hetzen spezialisiert. So wurden und werden diese Hunde vor allem in großen Jagdgebieten eingesetzt, um das Wild aufzustöbern und dem Jäger mit Spurlaut entgegen zu treiben. Diese Hunde sind sehr ausdauernd und können einer Fährte über lange Distanzen hinweg folgen.
- **Stöberhunde** (z. B. English Cocker Spaniel, Deutscher Wachtelhund): Diese Hunde suchen in der Nähe des Jägers nach Wild. Sobald sie Beute entdeckt haben, verharren sie liegend, bis der Jäger das Tier erschossen hat. Erst dann läuft der Hund zu dem Tier und apportiert es. Bei Stöberhunden sind die Sequenzen Orten, Fixieren, Packen und Apportieren besonders ausgeprägt.
- **Vorstehhunde** (z. B. Magyar Vizsla, English Setter, Pointer): Vorstehhunde versuchen die Witterung von Tieren aufzunehmen, um diese dann dem Jäger durch Vorstehen anzuzeigen. Sobald das Wild-

tier flüchtet, erlegt es der Jäger und lässt es sich vom Hund apportieren. Die besonders bedeutenden Sequenzen sind also wie beim Stöberhund das Orten, Fixieren und Packen sowie das Apportieren.

- **Erdhunde** (z. B. Dackel, Border Terrier, Deutsche Jagdterrier): Bauhunde müssen sehr eigenständig agieren, da sie im Bau auf sich alleine gestellt sind und dabei sehr überlegt vorgehen müssen, wenn sie im Bau dem Fuchs oder Dachs gegenüberstehen. Bei Erdhunden sind beinahe alle Sequenzen bedeutend, also das Orten, Hetzen, Packen und Töten. Selbstverständlich jagen auch Vertreter vieler anderer Hunderassen, die nicht für die Jagd verwendet werden und haben unterschiedliche Ausprägungen bei den einzelnen Jagdsequenzen. Wer also einen Vertreter eines Hütehundes, Hirtenhundes oder etwa Wachhundes hat, kann sich nicht in Sicherheit wiegen, dass sein Hund kein Jagdinteresse zeigt.

### **Wichtigste Spielregel: Der Vierbeiner wartet auf seinen Menschen**

Sie kennen das bestimmt: Sobald Sie mit Ihrem Hund spazieren gehen, hat er ständig die Nase am Boden oder richtet sie gegen den Wind aus, um ja keine interessante Spur zu verpassen. Wenn der Hund also aktiv auf der

## Freilauf im Jagdbezirk

Wenn man mit seinem Hund in der Natur spazieren geht, kommt man häufig auch in Jagdbezirke. Muss man seinen Vierbeiner dort zwingend anleinen, oder kann er auch frei laufen?

Grundsätzlich gilt, dass Hunde in einem Jagdbezirk nicht ohne Aufsicht frei laufen dürfen. Dies sehen die jeweiligen Landesjagdgesetze zum Schutz des Wildbestandes vor. Dabei bedeutet jedoch der Begriff „Aufsicht“ nicht zugleich auch, dass der Hund angeleint sein muss. Ein Verstoß gegen die Vorschrift liegt erst vor, wenn sich der Hund im Jagdbezirk außerhalb der Sicht- oder Rufweite des Hundeführers aufhält oder der Hundeführer nicht die tatsächliche Möglichkeit hat, durch gezielte Kommandos oder andere Handlungen Kontrolle über sein Tier auszuüben. Ein Hund kann damit auch unter Kontrolle sein, wenn er nicht angeleint, jedoch jederzeit abrufbar ist. Der Einspruch

eines Hundehalters gegen ein Bußgeld der Kreisverwaltung hatte Erfolg (AG Altenkirchen, AZ 2109 JS 35731/96-9 OWI).

Das sehen jedoch manche Jagdberechtigte anders, weshalb es immer wieder zu Schussverletzungen an Hunden kommt und der Jäger behauptet, er habe den Hund beim Jagen erwischt. Diese Angelegenheiten landen häufig vor Gericht und es muss im Einzelfall geprüft werden, ob der Hund tatsächlich gejagt hat bzw. abrufbar war. Bitte achten Sie in Jagdbezirken auf Ihre Hunde und leinen Sie diese notfalls an.



**Anwalt Andreas Ackenheil mit Bürohund Fee.**



Trainerin Florin Hirnschall plädiert dafür, das natürliche Jagdverhalten des Hundes zu formen anstatt es zu unterbinden.

Suche nach Wild ist und er dieses in der Umgebung zu orten versucht, wird dies als ungerichtetes Appetenzverhalten bezeichnet. Doch wovon wird diese ständige Suche nach Wild angetrieben, auch wenn der Hund noch nie erfolgreich gejagt hat? Müsste er nicht irgendwann frustriert damit aufhören? Dies wäre für viele Hundehalter zu schön, um wahr zu sein. Funktioniert aber nicht, denn die Motivation des Hundes zum Jagen wird durch das sogenannte »Seeking System« immer wieder angetrieben, egal, wie viele Misserfolge er hat. Anders wäre es evolutionär gesehen auch fatal gewesen und es gäbe den Hund gar nicht! So wäre der Wolf verhungert, wenn er nach ein paar Misserfolgen die Jagd einfach frustriert eingestellt hätte.

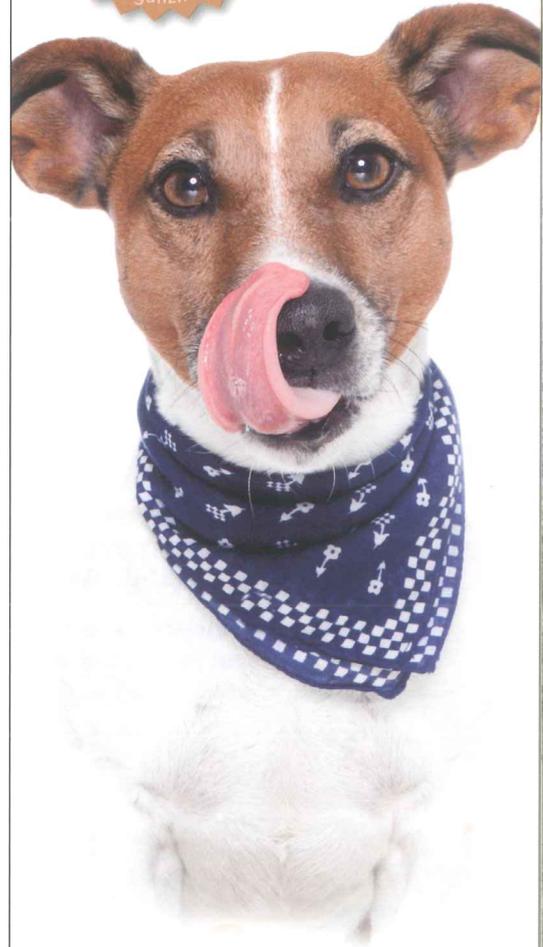
Stößt der Hund auf eine interessante Fährte oder entdeckt etwas, das interessant sein könnte, beginnt er, das Gefundene zu identifizieren und zu lokalisieren (gerichtetes Appetenzverhalten). Nach der Identifizierung folgt der Hund der Fährte, bis er das Wild genau lokalisiert hat. Nun richtet sich der Hund nach dem Beutetier aus, wobei diese Orientierung nach der Beute als Taxis bezeichnet wird. Dann beginnt der Hund, sich dem Tier anzunähern. Diese Annäherung, die je nach Situation, Windrichtung und Position des Beutetieres entweder durch Anschleichen oder gleich durch Hetzen erfolgt, ist ein instinktives Verhalten, also ein genetisch festgelegter, relativ starrer und automatischer Ablauf, der auch Erbkoordination genannt wird. Es ist also aus neurobiologischer Sicht sinnvoll, ein Training bei den ersten Sequenzen der Jagd anzusetzen, wenn der Hund noch im Bereich des Appetenzverhaltens agiert. Denn sobald sich das Verhalten des Hundes im Bereich der Erbkoordination befindet, also instinktiv erfolgt, ist der Hund kaum noch ansprechbar und kann das Verhalten auch nicht mehr wirklich abbrechen.

Aus diesen Faktoren und Überlegungen heraus, ergibt sich ein Trainingsansatz, der beim Appetenzverhalten des Hundes bei jagdlichen Aktivitäten ansetzt, also dort, wo dieser noch lernfähig ist. Ziel ist es, den Hund mit einem erwünschten und für den Menschen gut wahrnehmbaren Verhalten zu »verankern«, also zu verharren, bis der Mensch den Vierbeiner erreicht, anleint und mit dem Hund gemeinsam auf ein Startsignal hin der Spur folgt. Ähnlich wie ein Anker das Boot bei Wind und Wetter an derselben Stelle hält, soll der Hund, egal wie spannend der Fund ist, so lange verharren, bis der Mensch »die Anker lichtet«, also zum gemeinsamen Abenteuer aufbricht. Gefolgt wird der Spur so weit, bis der Hund ein Erfolgserlebnis verspürt, sich aber auch schnell wieder beruhigen lässt. Wichtig: Gestalten Sie das Abbruchsignal wie einen Aufruf zu neuen Abenteuern! Hieraus ergibt sich ein Trainingsansatz, der »Ja« zur Jagd unter den Spielregeln des Menschen sagt: das »Jagd-Appetenz-Anker-Training«.

**Weiterlesen:** Alles über das neue Trainingskonzept und wie es in der Praxis bei den einzelnen Hundetypen angewendet wird, erfahren Sie in Florin Hirnschalls neuem Buch »Jagender Hund? Jagdverhalten formen statt unterbinden«, veröffentlicht im Kynos Verlag.



Mehr Infos auf: [tierheilpraktiker.de](http://tierheilpraktiker.de)  
Das Magazin für ganzheitliche Tiergesundheitspflege



## Werden Sie Ernährungsberater/in für Tiere

Unsere Ausbildung z. Ernährungsberater/in für Tiere vermittelt Ihnen umfangreiches Wissen zur artgerechten Ernährung von Haustieren, zur Zubereitung der Futtermittel und zur professionellen Beratung der Tierbesitzer.

Dazu jährlich bundesweit an 54 Standorten über 11.000 Fachfortbildungen & Seminare aus Naturheilkunde, Psychologie, Tierheilkunde, Beauty & Wellness.

**paracelsus**  
die heilpraktikerschulen

Mehr Infos auf [www.paracelsus.de](http://www.paracelsus.de)

oder unter  
Tel. 089-255 42 370

